

Zeitschrift:	Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber:	Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band:	10 (1870)
Heft:	7
 Artikel:	Ueber der Ursprung und die Bedeutung der appenzellischen Ortsnamen
Autor:	Koch, J.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-287558

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueber den Ursprung und die Bedeutung der appenzellischen Ortsnamen.

(Eine Studie von J. Koch, Kantonschullehrer in Trogen.)

Es ist bald ein Vierteljahrhundert verflossen, seitdem unser appenzellischer Historiker, Dr. Joh. Kaspar Zellweger, sich in der Deutung der außerrhodischen Ortsnamen versucht hat. (Vergl. Monatsbl. 1844 und 1845.) Er schloß seine verdankenswerthe Arbeit mit den Worten (Jahrg. 1845, S. 47): „Hiemit enden wir einen Aufsatz, der zu weiteren Forschungen anregen und dieselben hin und wieder erleichtern mag.“ Beides, Anregung und etwelche Erleichterung, ist mir durch die Zellweger'sche Arbeit geworden. Wer aber auch nur eine oberflächliche Vergleichung beider Arbeiten anstellt, wird deren Unterschied alsbald gewahr werden. Es ist wohl nicht nöthig, zu bemerken, daß ich die ersten neuern Autoritäten auf dem Gebiete der Orts-Ethymologie für die vorliegende Arbeit benutzt habe; denn bei solchen Arbeiten steht immer der eine auf den Schultern des andern. Uebrigens hatte ich noch reichliche Gelegenheit, den Weg zu bahnen, oder ohne Bild: ganz selbständige zu arbeiten.

Die Schwierigkeit der Orts-Ethymologie kennt derjenige am besten, der sich schon mit der Erklärung der Ortsnamen beschäftigt hat. Für eine auf wissenschaftlicher Grundlage ruhende Orts-Ethymologie hat Jakob Grimm den Weg gezeigt; Förstemann, Maier, Gatschet, Balkmeister u. a. sind ihm neuerdings nachgefolgt und haben uns Werke geliefert, die mustergültig sind. Der Werth dieser Forschungen in historischer und sprachlicher Hinsicht ist unschwer nachzuweisen. Sie tragen ihr redlich Theil bei zu einer Geschichte der An-

siedlungen in Europa; dabei muß allerdings zugegeben werden, daß dadurch untergeordnete Momente der Kolonisation, wie die Zeit der Einwanderungen, die Zahl der jeweiligen Einwanderer u. a. m., nicht näher beleuchtet werden. Sie sind im Fernern die ältesten literarischen Vermächtnisse früherer Völker, Reliquien einstiger VolksSprachen.

Aus der Geschichte wissen wir, und die Sprachkunde bestätigt es, daß die ältesten Bewohner innert den Grenzen der jetzigen Eidgenossenschaft Rhätier und Kelten waren. Die ersten wohnten in den historischen Zeiten im N. D., die letztern im Zentrum und im Westen. Namen wie Uri, Sarnen, Schwyz, Glarus sind schon rhätische Benennungen. Vielleicht nirgends wie in der Schweiz stoßen die rhätische und keltische Zunge so scharf auf einander. Die erstere ist die unterliegende, zurückgedrängte, die letztere die obstiegende, zurückdrängende. Den N. D. der Schweiz konnten die Rhätier anfangs wahrscheinlich behaupten, später werden sie ins Rheintal und ins Bündnerland zurückgedrängt. Augustus setzte die Grenzen der Provinz Rhätien politisch fest: sie giengen von den Quellen der Donau über den St. Gotthard (mons Adulas bei den Alten) und längs dem Innthale bis zur Donau und diese rückwärts bis zu ihrem Ursprung. Alemannen und Burgunder lassen sich im größten Theile der jetzigen Eidgenossenschaft nieder. Unser Land, d. h. Appenzell, gehörte selbstverständlich zu Rhätien und seine Bewohner an der westlichen und nördlichen Grenze waren Rhätier. Die Bergnamen, wie Sentis, Kamon, die Flusssnamen Thur, Necker, Murg, Töss, Kempt, Urnäsch, Goldach sind Namen, die jedenfalls nicht deutsch sind. Es ist gleichgültig, wer diese Namen „geschöpft“ habe: ob die rheinthalischen Rhätier oder die „Bergleute.“ Römer haben sich wohl nie im Bergland des Alpsteins angesiedelt; denn das einzige Beispiel, das man bis jetzt für deren Ansiedlung anführen wollte (der untere Theil des Kirchturms in Herisau), will nicht recht ziehen. Im Gegentheil dürfte es ziemlich ausgemacht

sein, daß derselbe der alemannischen Zeit angehört; das beweist schon die Ähnlichkeit der Bauart mit den benachbarten Trümmern von Rosenberg und Rosenburg. — Die Sprache dieser Bergleute soll nach Bertrand ein Gemisch gewesen sein zwischen Rhätisch und Lateinisch, woraus sich nach dem Untergang der römischen Sprache ein Kauderwelsch gebildet habe, das Romanische. — Die große Mehrzahl der appenzellischen Orts-, Flecken- und Flurnamen beweist, daß die erste dichtere Bevölkerung Alemannen waren. Diese brachen bekanntlich zwischen 406 und 410 massenhaft in die Ostschweiz ein (ca. 416 die Burgundionen in die Westschweiz). Im Jahr 496 wurden die (Mittel- und Niederrhein-) Alemannen von den Franken besiegt; die Alemannen um den Bodensee herum begaben sich unter den Schutz des Ostgothenkönigs Theodorich. Zellweger, Dr. Titus Tobler, Dr. Rüsch nehmen an, daß der jetzige Kanton Appenzell beider Rhoden erst nach der Schlacht bei Zülpich (496) sei (sporadisch) bevölkert worden. Es mag sein, daß viele, unter fränkische Botmäßigkeit gekommene Alemannen des Mittel-Rheins und Schwarzwaldes es vorzogen, auszuwandern, und daß sie sich in die Urwaldsgegend des Alpsteingebirges, zwischen Glatt, Sitter, Urnäsch und Goldach geflüchtet haben, wie Rüsch meint. Die Ein- und Ansicht haben wir aus der vorliegenden Arbeit gewonnen, daß der Westen und Osten unsers Landes lange vor der Mitte desselben muß bevölkert worden sein, mit andern Worten, daß das „Hinterland“ und der „Kurzenberg“ früher kolonisiert wurden als das sog. „Mittelland“ mit Inner-Rhoden oder der alte Arboiner-Wald. Die Bewohner des Rheinthals und des Kurzenbergs haben bis auf den heutigen Tag in ihrer Sprache viele Ähnlichkeit; diese aber weicht wesentlich ab von der Sprache, die westlich von der Goldach gesprochen wird. Ebenso ist ein leicht bemerkbarer Unterschied zwischen der Mittel- und Hinterländer Sprechart. Die erstere beginnt im St. Gallischen und geht bis an den Fuß des Alpsteingebirgs. Die

hinterländische Sprachart nuancirt stark zum Toggenburgischen hin. Im N.D. begann die Einwanderung und Kolonisirung des Landes wahrscheinlich von Höchst (Hochstadio) aus, und ins Gebiet der jetzigen Rhode Walzenhausen mögen schon frühzeitig Alemannen gekommen sein; dies deutet der Name „Alemansberg“ an. Zwischen Glatt und Sitter sind als Urssitze der Alemannen anzusehen: Schwänberg, Baldens, Wege-, Wolfets-, Dietens- und Edelstwyl, ferner Wyl, Wylen, Huntwyl. Ein uralter alemannischer Flecken-Namen muß auch „Sonder“ sein (Sonder-Süden), welches Wort (nach Dr. Titus Tobler) jetzt nur noch in Sonderwind, sonderwindig gebräuchlich ist. Diesen Namen führen nämlich die südlich, also sonnig gelegenen Orte. Solche Fleckennamen kommen vor in Schwellbrunn, Huntwyl, Stein, Teufen, Gais, Speicher, Wolfhalde, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß alle diese Flecken zu gleicher Zeit seien bevölkert worden; immerhin aber geschah dies zu einer Zeit, wo dieses nunmehr todte Wort noch im Munde des Volkes lebendig war.* Andere uralte Fleckennamen sind sodann (nach Tobler): Stébrögga (Steinbrücken, Steinplatten, Platten) i. G. zu Brógelbrögg (Prügelbrücke, Knütteldamm, -weg), Steweg = Stebrogga. Diese Namen kommen vorzugsweise im Hinterlande vor. Ein anderes Wort ist Schachen = Gehölz (Stein, Herisau, Gais, Wald, Reute, in Huntwyl ist Schächeren), endlich Hörst = Hurst, bei Hebel Hürst, = der Strauch (Speicher, Teufen). In Urnäsch ist Host, in Gais Hosten, beides vielleicht für Horst, Horsten. Alle genannten Wortformen gehören der althochdeutschen Sprach-

* Gatschet erklärt das Wort Sonder anders. Nach ihm bezeichnet es ein Allodium und kommt vom rhätischen suondar folgen, nachfolgen, bezeichnet also das Geerbte oder einem jeden Zugtheilste. — „Sonder“ mag da und dort ein Allodium geheißen haben; aber Sonder hat in Sonderamt (Zellw. Urk. 73) und Sonderlütte (Zellw. Urk. 82, 45, 95) die Bedeutung, daß Amt und Leute nur dem Kloster St. Gallen verpflichtet sind, ohne daß das Reich irgend ein Recht hat.

form an und gehören somit in die Zeit von 800 bis ca. 1150. — Die freiwillige Verzichtleistung der Ostgothen auf Rhätien und Theile von Vindelicien und Alemannien i. J. 538 zu Gunsten der Franken (Dietbert I., König von Austrasien) ist aus der Geschichte bekannt. Wir berühren sie auch einzig deswegen, um den geschichtlichen Faden zu behalten. Die Schicksale unsers Landes während der folgenden Jahrhunderte sind in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt und es ist reine Muthmaßung, wenn man annimmt, es habe dahin eine Einwanderung stattgefunden, als der grausame Otwin 677 das Thurgau verwüstete. Bekannt ist die politische Stellung der ganzen Nordost-Schweiz, also auch unsers Landes, und seine Eintheilung in drei Marchen: die Hochstedter March im Osten, die Goßauer-March im Westen und der Arboner-Wald in der Mitte. — Das Stift St. Gallen, gegründet i. Jahr 630, hat sich um die Urbarmachung und Kolonisation beider Appenzell unter allen Umständen das größte Verdienst erworben; aber leider können wir weder Anfang, noch Fortgang chronologisch bestimmen. Die Macht-Erweiterung der Abtei in dem südlichen Berglande, ebenso die Abschüttelung des verhassten äbtischen Joches, gehört der Geschichte an; aber es dauerte noch lange, bis alle Verhältnisse der streitenden Theile geregelt waren. Kirchlich gehörten noch langehin einzelne appenzellische Gemeinden nach St. Gallen, das ja auch in materieller Hinsicht seine Anziehungs Kraft auf das Hinterland, d. h. beide Appenzell, ausübte. Nach dem Unabhängigkeitskriege (1402—1408) wurde der Flecken Appenzell der politische Einigungspunkt und die Abtheilung in Rhoden und Kirchhören gieng stetig vorwärts und zwar von den alten Ansiedlungs-Centren nach der Peripherie hin. Im Reformationszeitalter und im Jahrhundert der politischen Selbständigkeit der „neuen Lehre“ kommt zu dem politischen Absonderrungs-Prozeß noch das religiöse Moment hinzu, oft

aber auch nur Neuerlichkeiten, z. B. Schwierigkeit des Kirchenbesuchs zur Winterzeit u. a. m.

Nach ihrer ehemaligen Kirchengenössigkeit gruppiren sich die Gemeinden von Außerrhoden wie folgt:

- I. Gruppe: Herisau, älteste Kirche des Landes (780), Schwellbrunn (1648), Waldstatt (1720).
- II. Gruppe: Urnäsch, erbaut 1417; Schönengrund (1720).
- III. Gruppe: nach St. Laurenzen pfarrgenössige Gemeinden: Huntwyl (1315); Stein (1749); Speicher bis 1572 nach St. Laurenzen, von da bis 1613 zu Vinsebühl gehörig, 1614 selbständig; Trogen links der Goldach, andere Striche gehörten zu Altstetten; zu Trogen gehörten: Rehetobel (1468—1669), vor 1468 gehörte es zum Kirchspiel Goldach, Wald (1468—1686). — Teufen löste sich 1479 los von St. Laurenzen, Bühl er löste sich 1723 von Teufen ab.
- IV. Gruppe: Gais, das ehemals kirchlich zu Altstetten, Appenzell und St. Laurenzen gehörte, 1487 aber eine eigene Pfarrei wurde.
- V. Gruppe: zu Thal gehörig: Heiden und Wolfhalden (1652), Luženberg (ist jetzt noch nach Thal kirchgenössig).
- VI. Gruppe: Grub, einst Filial von Rorschach, 1475 eigene Pfarrkirche.
- VII. Gruppe: Walzenhausen, nach St. Margarethen pfarrgenössig, 1687 selbständig.
- VIII. Gruppe: Reute, früher nach Bernegg pfarrgenössig, 1687 selbständig.

Diese mehr geschichtliche, resp. kirchlich-politische Gruppierung wird für die Reihenfolge der Ortsnamen maßgebend sein und nicht die amtlich übliche.

Appenzell, gemeinsamer Name der beiden Halbkantone von dem Flecken gl. N. Die Benennung ist üblich seit den Unabhängigkeitskriegen gegen die Abtei St. Gallen und das mit ihr verbundene Österreich. Appenzell = abbatis cella = des Abtes Zelle; daraus wurde Abba-celle, Appenzell und endlich Appenzell. Ähnliche Bildungen sind: Bischofszell, Gotteszell, Abtszell, Abtsgmünd. Urkundliche Abweichungen sind: Appotz-zelle, Appenzelle. — Celle bedeutet Wohnung für Menschen und Götter, Kapelle oder Theil eines Tempels, woselbst das Bild der Gottheit stand, bei den Römern das Bild Jupiters, bei den Christen das Bild des gekreuzigten Christus. Diese Kapelle soll die Heiligkreuzkapelle sein. Als Beweis dafür wird angeführt: die primitive Form der Glocken (Form von Kuhschellen) und der Mangel einer Jahrzahl auf denselben. Die Stiftung der Pfarrkirche fällt in das Jahr 1061; doch bezweifelt Zellweger die Echtheit der Urkunde. Sicher ist, daß Appenzell jünger ist als Herisau.

Rhoden, Außer-, Inner-Rhoden. Rhoden eig. rode. Die Wurzel ist reuten, roden, ahd. riute = novale = Neubruch, Neugreut. Später bedeutet das Wort „Bezirk,“ also äußere und innere Bezirke. Rüte und Reute kommen häufig als Einzel-Bezeichnungen vor.

Herisau, urk. Nenn. Hernis-avva (837), Herines-hovva (868 und 950), Herines-ovva (917 und 918), ze Herisowe (1328 und 1331), das Maier-Ampt ze Herisow (1350), Herisowe (1360). Herisau bedeutet die Au des Herisin, Herinis, Herriss (Monatsbl. 1844, S. 79), Hernisawa bei Graff IV., 1035. — Urkundliche Orte: Adelstschwyl, urk. Adeliswyle (Niesperg) = Weiler eines Adil (Adelmund?). Baldenwyl, urk. Baldewilla (der Eigename Balde, Baldin kommt jetzt noch vor). Brugg (in Nieschberg). — Buschschachen, urk. Buohshach (Vordorf). Egerten, urk. an der Eggeret (Schwänberg); Egerten bezeichnet öde liegendes, mit spärlichem Gras be-

wachsenes Land. — **Engelischwyl**, urk. Engritschwili, Engiswyler (beruht gleichfalls auf einem alten Eigennamen). **Hochberg**, urk. Hohinberc. **Hub**, urk. Hub, Huob, — die Hälfte eines Hofs. **Jesperger-Schar**, urk. Jeisisberg, Jeschberg, Nieschberg (Monatsbl. 1844, S. 94, N.). **Im Leh**, urk. Lenn, — ein Lehen. **Krumme Tanne**, urk. crumbuntannum (j. Kalkofen genannt). **Neuenegg**, Nünegg, urk. Juunekka, **Unegg**, zwischen Adletschwyl und Schwellbrunn, an den Grenzen sehr hoch gelegen, später Winegge, Nüegg. **Nordhalden**, urk. Norhalden (Bordorf). **Oberschwende**, urk. Obernwendi. Schwende von swentan, machen, daß etwas schwindet, bezeichnet ein Stück Land, das vorher dicht bewachsen und unfruchtbar war und nun durch Feuer gelichtet und nützliches Erdreich geworden ist. **Rosenberg**, urk. Rosinberh. **Rothonholz**, urk. rottholz, Wald unter der Teufe, zwischen Herisau und Goßau. — **Ramsen**, urk. Ramesia, am Fuße des Berges, auf welchem die Ruinen von Rosenberg sind; vielleicht ist die Bedeutung Gegend am Bachufer. **Ruti sub Rosenberg**. — **Schwänberg**, gleichfalls am Fuße der Ruinen von Rosenberg, urk. Suvvein-perac (825), Swainberg, Sweinberc, die Vogty zu den früen ze Schwanberg, vielleicht was bei Graff VI, 881 Sueinesberg, Suêneberg heißt, — mons ministri (?), Suein, dän. sven, Knecht, puer, adolescens. — **Schmidhausen**, urk. Schmidhusers-Bag (Berg), Schmidhusersberg. — **Teufenau**, urk. Tüfenow, curia in Tüfenovve (die Pfarrei zu Teufenau), Tuffenowe, — die Au in der Tiefe. — **Wolfenschwyl**, urk. Wolfrides-vvillare (Schwänberg), Wolfkeresvvilare, Wolferswile, Wolfferswile, Wolffritzwill, Wolffrytswile, — Weiler eines gewissen Wolf. — **Weitenschwendi**, urk. Witrammeswendi. — **Wegenwyl**, urk. Wiginwilare. — Andere Orte: **Rohren**, ahd. rôr, lat. arundo, **Rohr**, **Schilf**, also Röhricht, arundinetum. **Heinrichsbad**: der Name ist neu, sog. von Heinrich Steiger, dem Gründer des Bades, am Fuße des Rosenbergs und des Signals von Lützenland. Das Wiesenthal zwischen bei-

den Punkten hieß früher Moosberg, weil es ein sumpfiges Torfmoor war, dann Bachstraße. — Die Ebnet = ebene Wiese (Exerzier-Platz). — Sturzenegg, einst Eigenthum einer in Straubenzell begüterten Adelsfamilie. Ob Egg auch hier, wie in andern appenz. Ortsnamen, z. B. Wifegg, Bögelinsegg, einen Berg bezeichnet, der dachförmig gebildet war? Luženland = Berg eines Luž; Luž ist entweder Abkürzung von Ludwig oder der Stamm liut. Rechberg, vielleicht eine ähnliche Bildung wie Hirschberg. Dietenschwyl, Dietenswyl, = Weiler eines Dieto (eines Deutschen oder eines Deutsch, das Gegenheil ist der Eigen.-N. Welsch). Bisang, Befang (Bordorf), vom ahd. bifāhan, ein umzäunter oder zusammengehöriger Güter-Komplex. Wannen (Nieschberg), nach Stalder kommt dieser Eigen-N. von der Konfiguration des Bodens, der wannenförmig ist.

Schwellbrunn. Der Name kommt von einem Gute her, das so hieß und das an der Stelle war, wo jetzt die Kirche steht. Urk. Nenn. Schwellbrunn (1268). — Rötschweilen wird in der gleichen Urkunde von 1268 Rutswilen genannt. Der Guts-Name ist einfach: schwellen = verzögern, Brun = Born = Quelle; das Gut lag nahe am Ursprung der Glatt. — Adelschwyl, zum Theil nach Herisau und Waldstatt gehörig, urk. Nenn. i. J. 909 Adelines-vvilare; alle drei gehörten einst in das Kirchspiel nach Herisau. Der Weiler Dietenberg ist uralt, vergl. Herisau. Hogg, urk. Hocke = ? — Beldschwendi, Belzschwendi, urk. Beltschwendi, Belschwendi, Beld, Bell = ? — Landersberg, urk. Landols-berc, Landtensperg, Landtsperg. Gägelhof, urk. Nenn. Gegelinar, Gaigelmar, Baigelmar. (?) — Erzenberg, urk. Bretzenberg, Werzenberg. Äschen-Wies, vielleicht von den Eschen so genannt. Ghor, urk. Gehör. Risi, urk. Bulmans-Risi. — Kapellen, capella, capell. — Moosegg, ahd. mos = palus, in einigen Mundarten moos. Nord, urk. Nordt. Waldersberg, =burg, urk. Wernh-nin-berc. (?)

Waldstatt. Rüsch sagt: „Waldstatt, vulgo Wahlschaft, hat seinen Namen wahrscheinlich von einer früheren Ansiedlung der Römer oder Walchen auf einem Berggrücken an der S.-W.-Seite der Gemeinde, welcher eine herrliche Aussicht in die Alpen darbietet.“ Zellweger (Monatsbl. Jahrg. 1845) erklärt das Wort als „Ort im Wald.“ In einer Urkunde von 1374 wird die obere Waldstatt genannt; es ist eine Gegend in der jetzigen Gemeinde Waldstatt, somit hat das Dorf den Namen von einem Hof. — Urkundlich Orte: Geishalden, Geishaltum: Halten = Halden, = steiler Berggrain, Abhang. Tätschenberg, Täschliberg, urk. Dateberge =? (Berg eines Dato?) Gschwend (vordere und hintere), vergl. oben bei Herisau „Schwendi.“ Haarschwendi, das erste Glied wage ich nicht zu erklären. Bündt, ahd. piunt, biunt, beunt, peunt (woher z. B. Baint), von den Gemeinderechten befreites, besondrem Anbau vorbehaltenes und eingehegtes Feldstück, Acker oder Wiese. — Auch in Gais gibt es eine obere und untere Waldstatt.

Urnäsch, am Flusse gl. R., alter Bestandtheil der Vogtei St. Gallen und der Pfarrei Herisau. Der Ortsname kommt vom Namen einer Gegend her und der Name dieser Gegend vom Namen des Flusses. Zellweger hält den Flussnamen für eine Zusammensetzung aus ur + äsch; ur bedeutet nach ihm Wasser, vergl. Th-ur von di-ur, z. B. Thurgau = Wassergau, weil es in ältern Zeiten mit Wasser bedeckt war, was auch Kiesgrund bedeutet. Gleichbedeutende Wörter sind nach Zellweger Uri, Ursen, Ober- und Nieder-Urnen f. uranen = Wassergegend; uranen = lat. urania = Uri. Hierher rechnet er ferner Urstein (Gem. Herisau), = Fels am Wasser, Wasserfels, dann Urbach (Bach im Haslithal), Urden (in Bünden), Urdorf (am Albis), Urschhausen (bei Stammheim), Ursenbach (Münd. in die Langeten, Kt. Bern) und ein solcher, der die Grenze zwischen Uri und Glarus bildet. Endlich „uriges Wetter“ (Redensart in Weggis) f.

regnerisches Wetter. . . Ur würde also bedeuten was Aa, Nach (aqua), nämlich Wasser. Aesch = Asca = Berg, an dem viel Erdbeerfraut wächst, nach Abt Salomon von St. Gallen (reg. 889—919), was bis auf heute zutrifft bei den Bergen, welche das Urnäschter Thal einschließen, ebenso in den Grgenden Ober- und Unter-Aesch in Huntwyl und bei dem toggenburgischen Dorfe Degersheim, im Volksmund Degerschen genannt, urk. Nenn. Tegar-ascai (838), Tegereske. Zellweger sucht seine Ansicht mit andern Ortsnamen auf Esch, Aesch zu belegen, und er kommt zu dem Schlusse, der Name Urnäsch bedeute einen Berg am Wasser. — Der Redaktor des Monatsbl., der verstorbene Dekan Frei in Trogen, erklärt in einer Note zu diesem Artikel den Flüssnamen anders. Er deutet den ersten Theil des Wortes (ur) als Wald, waldig, in Wäldern befindlich, aus Wäldern kommend, wild, und beruft sich auf Wachter und Scherz, von denen der erstere diese Bedeutung namentlich in den zusammengesetzten Wörtern Auerochs, Auerhahn, urspr. Urochs, Urhahn nachweist. Asche ist, ebenfalls nach Wachter, ein keltisches Wort und bezeichnet in dieser Sprache ein fließendes Wasser. Als Beleg führt er den französischen Eigennamen Aix an. Nach seiner Meinung würde der Name Urnäsch ein Waldwasser bedeuten (Jahrg. 1844, S. 77 f.). — Kaspar Zellweger repliziert sofort in der nächsten Nummer (S. 93 ff.) und verharrt schließlich bei seiner ersten Erklärung. — Gatschet erklärt das Wort Urnäsch so: „Urnäsch (en) . . . bezeichnet einen mit Eschen bewachsenen Platz oder ein damit bestandenes Flüssufer. Der Name enthält die Adjektiv-Form ornasco, urnasco, ulnasco, rhät. ogniasco. Mit orno, ulno ist . . . die unter dem Namen Busch-Esche bekannte Varietät derselben gemeint. Aehnlich verfährt Maier (Zürch. Ortsn.); er sagt: die Esche ist der Baum, das Aesch ist Eschenwald. Förstemann sagt, Esch könne bedeuten ein Saatfeld oder auch die Esche (fraxinus); im Worte liege eine undeutsche Endung isc, isch. — Dr. Titus Tobler erklärt

ur als ein schnellfließendes Wasser, altkelt. dur, Wasser (Idiot. II, 433). — Wir halten die Erklärung des appenzell. Geschichtschreibers für richtig und fügen nur noch bei, daß wir ur, uri f. urania als rätsische Bildung ansehen. Wir geben sofort zu, daß der Name rätsisch noch sehr unbestimmt ist. — Urkundliche Namen: Färchen, i. J. 831 Farrihun. Grund, i. J. 1268 zen Grunden. Osterbühl = Osterbul (1268). Schwarzenberg = zum schwarzenberg (1268). Wiesach = dss gueth ze Wisah (1323), welches die Landlüth von Appenzell sollen Han und niessen Hinan Hin. — Farrih, farrah, ferrah = ein Ort, wo viel Farrenfraut vorkommt. Grund = fruchtbarer Boden, dann Thalboden. Ähnliche Bildungen wie Schwarzenberg sind Schwarzengrund, Schwarzwald u. a. — Moos (Neur. Rh.) = Sumpf, nasser, feuchter Wiesengrund u. dgl.

Schönengrund. Der Ort hieß einst „hinter dem Ramm“ und war der Abtei St. Gallen zinspflichtig, von 1417 — 1720 kirchgenössig nach Urnäsch. Der Ortsname kommt von dem Gute her, um das herum der Ort allmälig entstanden ist. Schönengrund bedeutet guter, fruchtbarer Grund. — Teufenberg = ? Wolfentschwendi, urk. Woluotschwendi, vielleicht kommt der Name von einem Eigen-Namen Wolf.

Huntwyl. Urk. Nenn. i. J. 921 Locus Huntvvilare, i. J. 1268 die Ammannschaft Huntwyla, in einem Rotulus Huntwill, i. J. 1360 in Huntwyler. — Hunt ist ein altdeutlicher Eigen-N., den man übrigens noch jetzt da und dort antrifft. Das Wort kommt von huntari = Hundertgerichtschaft, = ein Gericht, zu dem 100 Höfe, resp. Männer gehörten; huntari bedeutet also die Unter-Abtheilung eines Gaues. Der Vorsteher einer Huntari hieß kurzweg Hunt, wohl auch Hundo, Hunno, Centenarius. Aus dem Amts-Namen entstand der Familien-Name, der sich erhielt, nachdem die Würde von den Nachkommen genommen ward. Man vergleiche damit die Namen Graf, Behnder, Schultheß, Schulze.

Wyl, eig. wil, von wyl; das y ist entstanden aus einer Verwechslung des Schriftzeichens i-j (= i + i, = ï) mit y. Wyl = Haus, Vorwerk, Meierei, Weiler. Huntwyl bedeutet also Weiler des Hunt, und Hunt war der Eigen.-N. des ersten Besitzers. — Urkundliche Namen: Am Weg = an dem Wege. Schlatt = slata = röde. Befang = ein umschlossenes, eingehegtes Gut, Eigengut oder Lehen. Gaden, eig. Stall, scil. Schaf-, Schweinstall. Hagtobel, Hag ist entweder ein Personen-Namen oder das Wort bedeutet Wald, Busch.

Stein. Der Ortsname kommt vom Namen einer Häusergruppe her, welche an der Straße nach Huntwyl liegt. Solche Weilerbezeichnungen sind sehr häufig, namentlich in Urnäsch, Schwellbrunn, Gais, Trogen, Bühler, Waldstatt, Teufen. — Blindenau = Au eines Plinto. Kubel = Kobel = cobolo, vergl. Kobelwald. Den Namen Kobel erhalten oft Orte, Höfe, Wälder, welche zwischen zwei Gewässern liegen. Dies trifft nun hier zu; denn der Kubel liegt zwischen dem Zusammenfluß der Urnäsch in die Sitter, und der Kobelwald liegt zwischen dem Freien- und Röthenbach. — List, beruht vielleicht auf einem Eigen-N., vgl. auch Listegg bei Heiden. Rämsen = Ramser = Ramsau. Schedleren dürfte auf einen Eigen-N. (Schedler) zurückzuführen sein. Schoos, vgl. Schößhalden. Zihl f. zill = Waldschlag durch einen Kolonisten Zillo. Farnbühl = Bühl, mit Farrenkraut bewachsen. Högg = Höggli, Höckler; Hock = Hügel.

Speicher. Urk. Nenn. i. J. 1309 Spîcher. Das Wort kommt von Spicarium, Vorrathshaus für Heu, Holz und Früchte. Hier stand ein ehemaliger Zehntspeicher der Abtei St. Gallen. — Urkundliche Orte: Bendlehn, ober und unter, i. J. 1337 und 1352 Benlén; Pennwylen, Penlén kommt 1358 vor und ist vielleicht der gleiche Ort. Benlén wäre das Lehen, der Weiler eines Penn. Mettmanegg = Mettenunegge (1358) = die mittlere Ecke, die in der Mitte

zwischen zwei andern Eggen gelegene Egge. **Vögelinsegg**, urk. Fuglisegg (1337 oder 1352), Fugelinsegge (1360); der Weiler gehörte einst einem St. Galler Bürger mit Namen Fugli, Fügli; er bildete die sog. Spycher Rhod und entrichtete Abgaben an die Abtei. — **Neppelegg** = Neben-Egg. — **Birt**, vielleicht von birchet, birha, Birke. — **Kohlhalde**, ein Gelände, das seinen Namen von einer ehemaligen Kohlenbrennerei hat.

Trogen. Urf. Nenn. Trogen; darunter war die Gegend verstanden, welche nach St. Laurenzen pfarrgenössig war und Speicher und auch einen Theil der jetzigen Gemeinde Wald in sich begriff. Es war lange der Hauptort einer Frei-Bogtei und hatte einen eigenen Ammann, Gericht und Blutbann, und auf der Trüe saß ein Freiherr. Die Freiherrn von Trogen hatten an der Stelle einen Hof, wo jetzt der Landsgemeindeplatz ist; der Name „im Hof“ lebt noch jetzt im Munde des Volkes. (Im J. 1454 löste sich das „Amt Trogen“ in aller Form ab von der Lehnsherrschaft der Abtei St. Gallen.) Es fragt sich nun aber: Wie hat dieses Adelsgeschlecht geheißen? Wie dieser „Hof“? Haben die Adeligen dem Hof den Namen gegeben oder der Hof den Adeligen? Zellweger meint nun, der Hof und damit auch der um denselben sich bildende Ort habe den Namen erhalten von dem Adelsgeschlecht, dessen Ahne ein Herr v. Trog gewesen sei. (NB. Ein Geschlecht „Trog“ ist noch jetzt vorhanden, z. B. im Kt. Solothurn.) — Eine andere Ableitung macht v. Arx. Nach ihm soll Trogen seinen Namen von der Bodengestaltung haben, auf der es erbaut ist. Nun liegt Trogen allerdings auf dem bergähnlichen Nordabfall des Gäbris und somit hat diese Ableitung viel für sich; aber alles in allem erwogen ist sie ebenso hypothetisch als die Zellweger'sche. — Wir wagen indessen keine eigene Erklärung zu geben, halten indessen für einmal noch dafür, daß der Name entweder Bezug hat auf Landwirthschaft und Viehzucht, da wir in der Nähe ein Spächer, eine Eugst und sogar eine casa (Gais, Sennhütte)

haben, so daß diesmal also der Wappenkünstler nicht so ganz fehlgeschossen hätte; oder aber könnte der Ortsname in Verbindung gebracht werden mit dem sog. *Stroglerbach*, einem der Quellbäche der Goldach. Ob dieses Wort nicht zusammenhängt mit *Dragonus*, und ob in der ältesten Zeit die Goldach oder doch deren Oberlauf nicht diesen Namen geführt habe? — Dies wenige zeigt, welch reiches Feld für Konjekturen die Orts-Ethymologie eröffnet. — Urkundliche Orte: *Ruppen* = *Ruggebain mons* (1219 oder 20), *Ruggebin* (1360), Berg und Dörfchen zwischen Trogen und Altstetten. Die *Trühen* kommt merkwürdigerweise in keiner Urkunde vor, d. h. der Stammsitz der Freiherrn v. Trogen; indessen soll nach Rüsch noch 1420 daselbst ein Freiherr gelebt haben, und beim Graben einer Straße nach der Schurtanne soll man daselbst alte Münzen und Mauerwerk gefunden haben. *Trühen*, vielleicht = goth. *triu*, altn. *tre*, ang. *treo*, *treov*, *triov*, = *arbor* = Wald. Nebenbei ist noch jetzt ein Wald, welcher „im *Ast*“ heißt. *Befang*, s. o. bei Herisau. *Bernbrugg* f. *barenbrugg*: *baro* = Wald, also Waldweg. *Bohlisweid*: *bôl*, *boll* ist nach Stalder der Eigen.-N. vieler Häuser, die auf Anhöhen gebaut sind; nach v. *Arx* ist *bol* ein kothiger Boden. — *Brändli* = Brand, Brände; das Wort deutet, wie *Hau*, *Häu*, *Schlag*, *Schlacht*, *Schwende*, *Schwanden*, auf Ausrodung des Waldes hin und zwar durch Feuer. *Breitenebnet*: *breit* = *latus*, *Ebnat* = *Ebnat*, *Ebnit* = *planities*. *Bruderwald*, abgekürzte Form für „Bruderhaus-Wald“; vielleicht gehörte er dem Spital der Bruoder ze St. Gallen, oder aber hauste hier einst ein Waldbruder, Klausner (?). *Dicket*, in der *Eugst*, = *Dickicht*. — *Eugst*, *Neugst*, ahd. *awist*, *ewist*, *owist*, *Schaffstall*, *Schafhürde*, lat. *ovile*. — *Im G'sfeld*, ein Kollektiv-Name wie *Gefild*, *Filder*; wahrscheinlich so genannt, weil das anstößende *Bendlehn* mit Wald bedeckt war. Nach Rüsch soll das letztere noch Ende des vorigen Jahrhunderts eine halbe Wildnis gewesen sein. Ihrer wurde in

einer Stiftung von 1601 gedacht; 1720 sei sie an Partikulare verkauft und seither immer mehr kultivirt worden. — **G**schaid: von scheiden. — **H**abset, vielleicht Eigenthum (od) eines gewissen Hab- (o). **H**üttenschwende, vielleicht einst ein abgerodeter Allmendplatz. — **K**astenloch: loch = Schlucht; das Bestimmungswort ist vielleicht der Eigen-N. **K**ast, der jetzt noch vorkommt. Vielleicht ist der erste Eigenthümer einer der Mühlen, welche sich in dieser schauerlichen Felskluft der Goldach befinden, ein **K**ast gewesen. — **N**istelbühl, vielleicht anstatt Nüschenbühl, d. h. ein Bühl an Rinnalen (zwischen Goldach und Bruderbach). — **S**chur-Tanne: eine ähnliche Bildung ist Schurwald; wenn die Aussprache richtig ist — man sagt allgemein Sur-Tanne — so würde das Wort bedeuten der Wald am Fluss (sur, suren). NB. Die Schur-Tanne ist oberhalb des Bruderbachs. **W**isegg, urk. Nenn. wisseg, so genannt, weil die Weiß von dieser Egg kommt. (Egg = ein Berg, der dachförmig gebildet ist.)

Rehetobel, Wald. Zellweger sagt bei Anlaß der Erklärung des Ortsnamens Reute, daß noch ums Jahr 1580 der ganze Eugster Strich in Trogen, bis auf 4 — 5 Güter, ausschließlich aus Waldung bestanden habe. Hienach wären beide Ortsnamen leicht zu erklären: Rehetobel deutet auf ein wildes Tobel hin, in dem sich einst Wildthiere aufgehalten, und Wald würde bedeuten ein Dorf im Wald, Walddorf. Rehetobel liegt am Abhang des **K**aien, der steil ins **K**astenloch abfällt. **K**aien, wahrscheinlich s. v. a. G'hei, mhd. daz (ge) hei, das Gehege, gehegter Wald, das Hegholz. — **E**inzelne **F**lecken-N. in Wald: **B**ärloch: wahrscheinlich bär = baro = Wald, loch = tobol, Waldtobel. **B**irle, vielleicht für birchle = birka; am Birli entspringt der **B**irlibach. — **G**irtannen: Gir ist wahrscheinlich Eigen-N., Tanne = zur Tannen. **O**bergaden: gaden, gadem, gadam bezeichnet Viehstall, Heuschober.

Teufen. Urk. Nenn. Tiuffen (890), das Amt ze Tüfen (1296); eine spätere Schreibart ist wieder Tiuffen, Tüffen. Das Amt von Teufen umfasste die jetzigen Gemeinden Teufen, Bühler und einen Theil von Speicher, nämlich von Mettmenegg bis Steinegg. Die Einwohner waren zumeist Sonderleute, wie in Gais; in Teufen und Gais war abwechselnd der Sitz des Sonder-Amts. Der Ortsname kommt her von der Tiefe, ahd. *tiuf*; es ist ein Ort in der Tiefe. Von St. Gallen aus wurde der Ort als eine Tiefe betrachtet und daher mag der Name entstanden sein. — **Urkundliche Orte:** Goldiweid, wahrscheinlich früher Guldilin-Egge, Slatterslene, beide aus dem Jahr 1360; Hörle = am Hürslin, Staig (jetzt Gem. Bühler); Schlatterlehn = Slatterslene. — **Gstalden** f. *gestalden*, stalde bedeutet nach Stalder steile Berghöhe, steiler Weg. **Harst**, vielleicht f. *Horst*. — **Nebenegg**, vgl. bei Speicher. — **Stocken** = Ausroden durch Schlag und Ausgraben der Wurzeln. — **Wunnenstein**: *wunn*, ahd. *wunnja*, = die Wiese, von der Gras, oder Ackerland, von welchem Früchte „gewonnen“ werden, also z. B. *wunn* und *weid* = der Grasschnitt und die Weide; dann ist *wun* (n) überhaupt *terra culta i. G.* von der Weide, die nicht angebaut wird, *terra inculta*. **Stein** = ein Ort auf Felsen. **Wunnenstein** = ein hochgelegener Ort, der zur Ansiedelung sich eignet.

Bühler. Rüsch sagt: „Man leitet den Namen des Orts von den umliegenden aussichtsreichen Hügeln (Bühl) ab; wegen dem Reichthum an Lärchenbäumen würden einige den Namen Lärchenthal vorziehen.“ Ersteres nun ist unrichtig, letzteres aber soll bei der Namengebung der Fall gewesen sein. Zellweger erklärt den Namen nicht näher. Nach ihm soll die Gegend früher Rothen geheißen haben und Roth bedeute Neubruch, Rode, Rüte, Reute. Man sagt jetzt noch: ich gehe in den Bühler, und nicht: ich gehe nach Bühler. Dies kann uns auf die Spur verhelfen. Der Ortsname wird wohl von dem Namen der Häusergruppe herrühren,

welche früher Bühler hieß, weil sie auf einem Bühle liegt und welche gegen Teufen zu sich befindet. Noch jetzt sind die Ausdrücke üblich: auf'm Bühl, Bühlgasse. — Urkundliche Orte: Wizegg, ein Berg, der jetzt Buchen heißt. Eberegge, wahrscheinlich an der Egg. Wizach, j. die Weiß. Rothach, wahrscheinlich die Gegend Roten (s. o.). Staig, vgl. bei Teufen.

Gais. Urk. Nenn. gaise, geis. — Es gibt wohl keinen zweiten Ortsnamen, über den so verschiedene Ansichten geäußert worden sind, als über den Namen dieses alten Kurortes. Lassen wir zuerst den Verfasser des appenzellischen Sprachschatzes reden. Er sagt: „Hier schlug die Wurzelsforschung verschiedene Wege ein. Die einen wollen in Gäs = Geiss finden; sie haben aber Unrecht, denn Ziege wird gäss ausgesprochen, nicht gäs wie der Name des Dorfes . . . Man könnte das Wort auch von cascus (Käse) herleiten; . . . allein diese Ableitung wird schon darum schwerlich Stich halten, weil das c doch, wie in unserm Chäs, ch lauten würde.“ (Nach der Lautverschiebung geht c in ch über, vgl. cerasus und Chrise, franz. la cerise. J. R.) „Vom griechischen Worte gaza, welches Vermögen, Reichthümer bedeutet. . . (Das Wort kommt auch im Lateinischen vor und wäre dann durch Mönche importirt worden, so daß der Abt also neben dem Spicarium auch ein gäs gehabt hätte.) — Von dem lat. casa, Hütte, Laube, Zelt, in Ker. Voc. mit hūs übersetzt. . . Es darf nicht unterlassen werden, was Popowitsch (Cod. Pop.) ad vocem kā anführt: . . . „Gais, vel gagis, silva denissima. Apud Martinium in Lex Phil.“ Schließlich entscheidet sich Dr. Titus Tobler für die Ableitung von dem lat.-rhätischen Wort casa. — Zellweger ist von vornherein für die Ableitung von casa. Er stützt sich dabei auf eine Stelle aus dem Glossarium Salomonis (Abt Salomon † 919). Wir lassen die Stelle verdeutscht folgen: Casa ist eine ländliche Wohnung, aus Pfählen und Ruthen verfertigt, in welcher die Menschen Schutz finden können vor den Un-

bilden von Frost und Hize.“ — Gatschet bringt das Wort Gais, Geis in Beziehung zu Hag, ahd. hac, gahag (Geheg), gahaie, mittellat. gahagum, gaium, Umhägung, Umzäunung, Hof, Bifang; aus gahagis läßt er durch Kontraktion Gais entstehen. — Alles in allem erwogen werden wir uns wohl mit Zellweger und Tobler für die Ableitung von casa entscheiden müssen, weil eine urkundliche Erklärung des Namens vorliegt. — Urkundliche Orte: nur Forren, vielleicht Frumarom, und Rothenwies = Rothawisi. (Frumara, Graff III, 648. Das Wort könnte indessen auch abzuleiten sein von Föhre, Fohre, dial. Förd. Der Flecken, der so heißt, war früher Waldboden und mag mit Föhren bedeckt gewesen sein. Mitth. von Hrn. Pfr. Heim.) — Boms bedeutet vielleicht Baumgarten, = gut. Brandegg, an der Grenze gegen Eggerstanden. Egerten f. Egerten, Aegerten bezeichnet öde liegendes, mit spärlichem Gras bewachsenes Land. Hohegg = Hohenegg, hohe Egg. — Schachen = Waldrest, oder auch dichtes Gehölz von allerlei Staudwerk am Wasser, daher z. B. Schächenthal, Rorschach. — Schwäberg, dial. Schwäbrig; hängt das Wort etwa zusammen mit Schwägalp, so daß es Bezug hätte mit Viehweide, Bergweide? (Schweiger = Hirte, Senn.) Sweiga, Sweighus (Graff VI, 861), ähnlich Sweigberg, woraus Schwäberg, Schwäbrig. Strahlholz = Wald, der die Gewitter (den Blitz = Strahl) abhält (?). — Zwillen = Ort, wo zwei Flüsse zusammenfließen oder auseinandergehn; ahd. Zwisila = furca = Zwisel, Gabel, Hacken, Graff V, 730. In der That ist diese große Ebene (nach Rüsch) zwischen dem Rothbach und einem Quellbache des Rothbachs, an welchem Starckenmühle und Schachen liegen; zwischen beiden Bächen ist eine Hügelreihe. Indessen hat auch die Ableitung ze Wiesen manches für sich. — Zellweg, nach Rüsch f. Zollweg, eine alte Zoll- oder Grenzstätte zwischen Appenzell und Gais. Nach einer freundlichen Mittheilung von Hrn. Pfr. Heim bedeutet Zellweg = Weg zur Zelle, d. h. der Weg, der von

St. Gallen nach Appenzell führte; er wandte und wendet sich heute noch westlich dorthin. — Zweibrücken, am Rothbach, da, wo der Bach einmündet, der von der Starkenmühle, Schachen, Zwischen, Gruth kommt.

Heiden. Das Wort kommt vom ahd. haida, nhd. Heide, her; im Goth. lautet es haithi, und dies ist eine Kontraktion von hag-ithi, unser Hag, wovon (ein-) hegen kommt. Der Sinn ist der eines mit Strauchwerk und Dornen bewachsenen, unbebauten Feldes. Nach Ludewig „Reliquiae manuscriptorum“ (Monatsbl. 1845, S. 45) bezeichnet das Wort eine Waldung. Man wollte auch schon an Thymus (Thymian), angf. häth, denken. — Urkundliche Orte: Unteren (Straße nach Thal) — Vndra (1358), das in diesem Jahr ein äbtisches Lehen wird. — Andere Orte: Benzireute, Benzenreute, wahrscheinlich vom Eigentümer (Benz) so genannt. Bisau f. Bischofsau, soll früher Seegrund gewesen sein. In der Nähe ist der Bischofsberg, einst zum Schlosse in Rheineck und dadurch im 13. Jahrhundert einem Bischofe von Konstanz gehörig. Der Name blieb, als das Besitzthum i. J. 1411 in die Hände eines St. Gallers überging. — Moos, Langemoos, Mössli — Moosgäng; Moos ist indessen auch ein Eigen-N. Listmühle: List ist ein Eigen-N., der in einem Verzeichniß der Zehenden in Appenzell schon vorkommt, wahrscheinlich aus dem 14. Jahrhundert. — Risi bezeichnet eine Bergwand, wo Sand und Steine herunterrieseln. — Täsch en (in der); Zellweger meint, es habe früher Dateberg geheißen (Zellw. Urk.). Werd ist ein erhöhter Grund im Flüß oder See, mit Gras oder Holz bewachsen. — Zelg ist ein Wort, das aus der alten Dreifelder-Wirtschaft stammt und den dritten Theil der Gesamtflur (des Desch) bezeichnet.

Wolfshalden. Rüsch sagt: „Wolfshalden hat seinen Namen wahrscheinlich von den früheren Wölfen.“ Dies ist unwahrscheinlich; eher ist an den Eigen-N. Wolf zu denken, also Wolfshalden = Eigentum eines gewissen Wolf, vergl.

Luženberg. — Fleckennamen: Bühl, ahd. buhil, häufiger Name von Höfen auf Anhöhen. Schönenbühl (Unter-Wolfh.), so genannt, weil in einer romantischen Bergschlucht am Mühlebach gelegen. — Hellmühle, im Schönenb., Hell vielleicht für Helg; wenn das nicht ist, so bedeutet Hell eine Bergschlucht, einen Hohlweg. Höggli, eig. Höckli, auf der Höhe. — Hub, huob ist die Hälfte eines Hofs; der Dat. Plur. heißt Huben. — Klüs = Tobel, Bergschlucht. — Lipper-Reute = die Reute des Lipper, Lipp. — Lüchten, vielleicht ein Ort, wo man g'lüchtet hat. Man sagt z. B. noch jetzt: Heu lüchen. Von Lüchten kommt wahrscheinlich auch der Geschlechts-Name Leucht. — Ries, Riß, = Grund, Niederung.

Luženberg. Der Name soll nach Zellweger von einem gewissen Eberli Luž herkommen, der sehr beträchtliche Besitzungen an diesem Ort gehabt haben soll. — Flecken-Namen: Wînachten, gegen Rorschach gelegen und den dortigen Edlen einst zinspflichtig; sollte der erste Theil des Wortes mit wîhen, Weihen (circus) zusammenhangen? (NB. der zweite Theil, nämlich Aach, ist Wasser.) In diesem Falle wäre die Bedeutung: eine Aach, wo sich viele Weihen aufhalten. Der Ort ist am Buchberg-Bach und in der Nähe ist Greifenstein. NB. Der Buchberg ist in der Gemeinde Thal; auf dessen Höhe ist eine steile Felsenwand, an welcher wahrscheinlich König Dagobert jenes Zeichen des Halbmondes einhauen ließ, um dadurch die Grenzen zwischen Rhätien und Burgund zu bezeichnen.

Grub. Der Ort liegt nach Rüsch auf einem düstern Wiesengrunde, zwischen dem Käien und dem Rorschacherberge. Er bestand einst aus vielen Einzeln-Höfen. Ein großer Theil derselben wird schon in Urkunden des 12. Jahrhunderts, als den Edlen von Rorschach-Rosenberg gehörig, genannt; im J. 1374 wird auch Frauen-Rüthi erwähnt, vielleicht für Breuern-Rüthi, Halten f. Haltun; der Flecken Niemen f. Rimon,

früher Krumbach genannt; Remenrüti, wahrsc. früher Bre-
menrüti, Ober-Dw in kath. Grub, Schwarzenegg.

Walzenhausen. Nach Zellweger, Tit. Tobler und Rüsch war die Gegend von Walzenhausen schon von den alten Alemannen bewohnt. Ein Beweis dafür ist der Weiler-Name Almensperg. Ihr erster Wohnsitz war in Höchst (Hochstadio), — eine hohe Gegend; hieher kamen sie von Westen. Im J. 1320 kommt zuerst der Name eines Hofs Walzenhausen vor; er wird in diesem Jahr von der Abtei an das Kloster Magdenau verschenkt, aber 1487 von zwei Brüdern Künzli von Au gekauft. Sie gründen eine neue Kolonie, welche später den Namen „zum untern Hirschberg,“ erhält. Der Ortsname Walzenhausen kam auf, als sich der Ort von der Mutterkirche in St. Margarethen trennte und eine eigene Kirche baute (1687). Woher nun aber jener alte Hofname kommt, ist schwer zu entscheiden. Man wollte das Wort schon entstehen lassen aus „Waldes Häusen,“ — Häusen (Häusern) im Wald; so ein Einsender in der Appenzeller-Zeitung. NB. Es kann sein, daß es überhaupt ein Haus oder einen Hof im (Hirschberger-) Walde bezeichnete oder daß hier, wie in Fuzach und Höchst, ein Gotteshausmann wohnte. (J. R.) Zellweger (Monatsbl. 1845, S. 46) hält dafür, es sei aus dem vorarlbergischen Walserthale ein wohlhabender Walser dahin gekommen, der entweder einen Hof angebaut oder einen solchen gekauft habe, welcher deswegen Walserhaus genannt worden sei; dieses Wort sei sodann durch die in jener Gegend überhaupt ziemlich harte Mundart allmälig in die Benennung Walzenhausen übergegangen. — **Urkundliche Orte:** Held oder Hell und dies f. Helg. — **Grimmenstein**, ein Franziskanerkloster, verdankt seinen Namen dem nahe gelegenen Schlosse Grimmenstein. Hängt der Schloßname vielleicht mit einem Eigentümer Namens Grimo, j. Grimm, zusammen?

Reute. Dieses weitläufige Pfarrdorf ist sicher vom Rheinthale aus gegründet worden; denn seine Bewohner haben

mit den Rheinthalern viele Verwandtschaft in Sprache, Sitten und Gebräuchen. Der Ort gehörte einst zu Oberhirschberg, welcher die außerrhodischen Gemeinden Walzenhausen, Reute und die innerrhodischen Oberegg und Hirschberg in sich faßte. — Daß das Wort Reute = Rüte, ahd. riute, rute ist und sich auf die Urbarmachung bezieht, wurde schon bei Rhoden bemerkt. — Flecken-Namen: Rickenbach, diu rihe, der rick bezeichnet einen Bach, dessen Rinnal tief eingebettet ist in einer Schlucht. Rohnen hängt vielleicht zusammen mit ahd. ronotruncus, Baumstamm, Strunk. Es bezöge sich in diesem Fall auf die beim Ausroden stehen gebliebenen „Stumpen,“ und Rohnen wäre ein ausgereuteter Ort, wo noch viele Stumpen stehen geblieben sind. Watt: hängt dieses Wort etwa mit Wald zusammen wie der Name des Kantons Waadt, welcher „Waldgau“ bedeutet? Maier (Zürch. Ortsn.) erklärt Watt als „Furt im Sumpfland“ oder ehemals Fluß- und Seebett. Ist oder war hier (einst) der Abfluß eines stehenden Gewässers?

Die innerrhodischen Orts- und Flecken-Namen in alphabatischer Ordnung.

Ambühl, urk. an dem Bühl, vergl. Amstein. Appenzell, vergl. oben. Au, urk. Augia. Bild, eig. Bildtobel, früher bloß Tobul. Brenden (ob. und nied.), urk. Nidrin (obirn), Brendarre. Brüllisau, urk. Brüllisow, nach Rüsch einst Brüllisowe; nahe dabei ist das Brülltobel. Clanz oder die Burg von Appenzell, sein Zwing-Uri, und Lank haben die gleiche Bedeutung; letzteres heißt urk. Lancarre. Beide Namen kommen nämlich vom ahd. hlanha her, mhd. lanke, Seite, Lende, Berghang. Der End-Konsonant x = ks, z. B. Hainricus de Klankes. An dem Berg, auf welchem Clanz stand, ist die Metlen und ein Theil der letztern hieß urk. Bernardislene. Eggerstanden, urk. egarre, vergl. Bergarre (Berg),

Lancarre, Brendarre; ob das Wort eine ehemals umgebogene Feldfläche bedeutet, die nachher wieder zu Gras- oder Waldwuchs benutzt wurde oder gar öde liegen geblieben ist? — Engenhütten, urk. Enkkinhutten. Gerenberg, urk. geron. Gonten, in andern Gegenden kommt das Wort in der Form Gunten, Gumpen, Gumpi vor; es bedeutet „Sumpfland mit wasserreichen Stellen.“ (M.) Gonten liegt bekanntlich in einem Thale zwischen dem Himmelberge und der Huntwylser-Höhe, das jetzt sehr anmuthig ist, aber die dasselbe durchfließende Schwarz mag in alter Zeit viele Gumpen gebildet haben. — Gschlaipf, urk. geschlaipf; ähnliche Augmentbildung sind: Gschwend, Gstalden, Gstein; Schlaipf, vielleicht f. Schlipf, = Schleipfe, = Ort, wo das Holz vom Berge hinuntergeschleift wird. Hirschberg, urk. Hersperch. In der gleichen Urkunde werden genannt: die Alp Soll, Meglisalp (auch Megelinsalp), Bemli (früher Berenthal, Berntal), Portersalp (urk. Portis alp), Kronberg (urk. Craberg, Cramberg), Himmelberg. — Hasslen, urk. Hasela. — Hoggen, urk. Hegen. Honnegg, jetzt zu Oberegg, vormals zur Rhode Trogen gehörig, bedeutet Hohenegg. Hundslanden, urk. Hundeslane =? Katzensteig, vielleicht =bühl =? (Sollte Hund = canis sein und Katzensteig einen sehr steilen Steig bedeuten?) Kau, urk. gehove. Klüs, urk. cluse. Kirchenlehn, urk. Kichlen. Leimasteig (auf): hier sind an dem Berg und uf dem Tobel. Rabisau, urk. Rairehtsowe. Ramse, urk. Ramisowe, später Ramsow. Rickenbach, urk. Rinchinbach, Richinbach. Schlatt, urk. Slat, Slaite, aber schon 1348 Schlatt. Schwende, urk. Swende. Staig, urk. staig, unweit der Losbrugg. Steinegg, urk. stainegge. Tiberen, urk. Triburon. Uebrigbrugg, urk. Ubelinbrugge, Ublenbrugge. Rain, urk. under dem Rain. Wolfenschwyl, urk. Wolwirs-wilare. NB. Wollnis-wilare ist wahrscheinlich Wolfentschwyl in der Schwänberger Schar (Herisau).

Fluß- und See-Namen.

Goldach: aach ist bekannt; gold, vielleicht für goll, kelt. Bach; der Name enthielte also eine Verdoppelung: Bach-Wasser. Die drei Quellbäche sind: Bruderbach, Goldach und Stoglerbach; letzterer vielleicht von Drogen = Dragonus, Draconus, Drachonus, ein kelt. Flussname. — **G**latt: entweder keltisch oder deutsch; im ersten Fall soll es „Bächlein“ bedeuten, im letzten Fall die glatt, eben fließende oder helle, klare, durchsichtige. Nebenbäche: Brühlbach, Weißbach. — **S**itter: Quellbäche sind der Bären- oder Brüllbach, der Schwendibach, das Weißwasser. **L**inke Nebenflüsse sind: Tablatbach, Buchenbach, die Urnäsch mit dem Kronbach (Weiß- und Schwarzbach), Fitzibach und Sonderbach. **R**echte Nebenflüsse: die Rot (Rothbach) mit dem Steigbach und die Rote oder Goldbach; der Wattbach. **S**itter, urk. Sittera, Sydrona, wahrsc. kelt., = Klein Dur (klein Wasser, si f. di und dur = thur, ur). Rüsch sagt: „Sie entspringt aus drei Quellbächen des Alpsteins und hat daher nach dem Lat. sint tria oder nach dem Alemannischen Site-run (tiefer Bach) ihren Namen. Bärenbach = Waldbach; Brüllbach von Brüllisau; Schwendebach von Schwende; Weißwasser = wegen seines weißlichen Wassers so genannt, welches von seiner starken Bewegung oder vom Gehalte seines Wassers an kohlensaurem Kalk herkommen soll. Tablatbach =? (Seifenartiges Wasser.) Buchenbach, von dem Ursprungs-orte, dem Buchberg (Gem. Huntwyl), so genannt. Urnäsch, früher weiße Sitter (alba Sydrona) genannt; das Wort bedeutet Wasser (ur) an der Asca, d. h. an einem Berg mit viel Erdbeertraut, überhaupt einer bergigen Gegend, Bergwasser. (NB. Ur hat den Zweck, diesen Berg oder Aesch zu unterscheiden von einem Berg, der eine halbe Stunde von diesem entfernt ist, in die Gemeinde Huntwyl gehört und ebenfalls Aesch heißt; dieser Berg hieße also Wasserberg.)

Kronbach (so heißt die vereinigte Weiß- und Schwarzbach), von dem Ursprungsorte, dem Kronberg, so genannt. Fizibach, vielleicht von dem Eigen-N. Fizi. Sonderbach, von der Gegend Sonder, die er durchfließt. Die Rothi (Rothbach), urk. Rota, Rottach, Ursprung auf Gais. Weißbach, weil er von Wizegg herkommt. Goldbach, Goldibach, die Rothe. Wattbach: ob Watt hier auch Waldbach bedeutet oder Sumpfbach oder ob der Flussname von dem Eigen.-N. Watto, Waddo kommt? — Steinach: vielleicht hängt der Name zusammen mit dem Orte des Ursprungs; ein Quellbach entspringt an der Steinegg, der andere am Horst. Steinach kann aber auch bedeuten „Felsbach.“ — Der Mattenbach, einst Grenzfluß zwischen Rhätien und Thurgau, hat seinen Namen jedenfalls in später Zeit erhalten; früher soll er Männerbach genannt worden sein. — Der Gstaadbach, Ursprung an steiler Bergeshöhe, scil. am Bischofsberge. Bei Thal nimmt er den Mühlebach auf und heißt dann Freienbach. Woher dieser Name? — Der Fahlbach: vielleicht s. v. a. Felsenbach oder Bach mit Wasserfällen.

Der Seealp-See. Lage an der Seealp, daher der Name. Der Fählen-See, vielleicht s. v. a. Felssee; er liegt im wilden Bergthal. Der Sempfiser-See, hinter ihm die Sempfiser Alp. Sempf kommt vielleicht von dem ahd. semida, mhd. semde, Binse, Schilfrohr.

Berg-Namen.

Alpsteingebirg: ah. die alpâ, Alpe, hoher Berg, plur. alpun, die Alpen. Alt-Mann = altus mons (?). Battersalp, Poltersalp, einst Partaris alpa, Bergthal zwischen Sentis und Kronberg. Bözler mit der Marwies: Bözler hat vielleicht die gleiche Wurzel wie Bözberg, und Marwies steht wohl für Markt = Grenzwiese. Ebenalp, wohl von dem platten Scheitel so genannt, der nach Norden neigt.

(Wildkirchlein: die natürliche Kapelle ist in eine Kirche umgewandelt.) **Fähnern**, vielleicht von Phen, Fen (räth.) Berg, ir = groß, also großer Berg (dial. Pfähnera). **Fläsch**, der Name dürfte von den steil abgeschoßenen Nagelfluhschichten kommen. (Die Fläschergrotte, der Rossfall). **Fürglen** = **First**, urk. furcula (vgl. furca), südlich vom Sempiser See. **Gäbris**: nach Rüsch ein alt-alemannischer Name, welcher Gäh-Berg bedeutet. Andere wollten das Wort von mons capra, wieder andere aus dem Keltischen ableiten (= kleiner Berg). Es soll hier nun eine dritte Ansicht gegeben werden: Könnte man nicht auch an Gabrēta oder Gabreta (ein Waldgebirg) denken? So nannten bekanntlich Ptolemäos und Strabo dasjenige Waldgebirge, das dem Böhmerwald oder Fichtelgebirge entspricht. — **Grenspitze**, der nördliche Gipfel des Sentis. Der Name kommt, nach Rüsch, von den Geiern, die sich auf demselben aufhalten. **Hundstein**, wahrscheinlich weil er schwer zu ersteigen ist. (NB. Nach Rüsch soll dieser Felskopf nie erstiegen worden sein.) **Kaien** mit dem **Gupf**; neben Gupf kommt auch Gopf, Gobel, Giebel, Gipfel vor. — **Kamor**: der Name kommt nach Rüsch vom rhätischen camor oder gimor her. — Bei Tit. Tobler (Idiot.) gimor, bei Steub gamor. — **Hoher Kasten**, wahrscheinlich aus dem Kelt., s. v. a. steiler Berg (cas + diu). — **Kraialp**: der Name hängt zusammen mit Krähe (krâ, gen. kregin), also eine Alp, wo die Krähen abzusetzen pflegen. Doch könnte man auch an das kelt. crag (Stein) denken, vergl. Hohenkrähen im Hegäu. — **Kronberg**, urk. Chranperah, Cramperch. Nach Rüsch käme der Name vom rhät. Gonabarig = Grau- oder Kiesberg. Sollte das Wort deutsch sein, so würde es einen Berg bedeuten, an welchem viel Wachholderstauden vorkommen. (Chran, Kran, Graff IV, 612.) — **Mesmer**, dem Sentis vorgelagert, bei Bischofsb. 10 der hohe Mesmer. — **Sentis**, **Säntis**, **Semptis**, urk. Sambiti mons, Sambatine alpa. Dr. Titus Tobler (Idiot., Einleit. XX) leitet das Wort von sentis,

Stachel, piq ab. Ebenso thut Rüsch. Bakmeister (Alem. Wanderungen V) sagt, der Name Sentis sei nicht keltisch, sondern rhätisch und an einer andern Stelle (S. 70): „in uralte Zeiten reichen diese (Berg-) Namen zurück (scil. Sentis, Titlis). — Diese Häupter der Alpen haben nicht gewartet, bis ihnen die Alemannen und Mönche ihre Namen, und dazu so nichtssagende, indifferente und abstrakte Namen gaben.“ Bakmeister geißelt damit die Ableitung von „Sämler“ (Wassersammler) und von Sandboden (Sandbod, Sandbid, Name einer ganzen Alpstrecke, welche dem ganzen Berg den Namen gegeben. Gatschet). — Schwägalp, urf. Schwaigalpe: eine Alp, auf welcher eine große Menge Vieh gehalten wird. Dies trifft auch ganz zu, denn diese außerrhodische Alp besitzt 21 Sennhütten und Sömmeringung für 500 Kühe. — Stoß, ein Weiler mit einer Kapelle, Gem. Gais, und Name eines steilen Hügels, eines Bergvorsprungs ins Rheintal. Stoß bedeutet entweder „steiler Hügel, Bergvorsprung,“ oder nach Stalder „Landmarke,“ was in diesem Fall auch zutrifft.

